

Biolandbau: Warum nur wenige Ackerbaubetriebe umstellen

Ali Ferjani, Albert Zimmermann und Linda Reissig, Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Tänikon, CH-8356 Ettenhausen

Auskünfte: Ali Ferjani, E-Mail: ali.ferjani@art.admin.ch, Tel. +41 52 368 31 31



Der befürchtete Unkraut- und Schädlingsdruck schreckt viele Ackerbaubetriebe von einer Umstellung auf Biolandbau ab.

Einleitung

Rund zehn Prozent oder 6000 der Landwirtinnen und Landwirte in der Schweiz führen ihren Betrieb biologisch. Deutlich geringer ist dieser Anteil in der Gruppe der Ackerbaubetriebe (im Jahr 2007: 0,44 % bzw. 17 Betriebe). Anhand einer schweizweiten Befragung wurden daher jene Faktoren identifiziert, die ÖLN-

Landwirte in Ackerbaugebieten davon abhalten, auf biologische Wirtschaftsweise umzusteigen. Diese Hemmnisse wurden mittels der Antworten von Betrieben, die bereits auf Bio umgestellt haben, auf ihre Relevanz überprüft. Die Ergebnisse sollten aufzeigen, welche gezielten Massnahmen dazu beitragen können, die steigende Nachfrage nach Bioprodukten auch im Pflanzenbau vermehrt durch inländischen Anbau zu decken.

Methode

Im Jahr 2009 wurden im Rahmen einer empirischen Studie rund 3400 Bio- und ÖLN-Betriebe schriftlich angefragt, ihre Einstellungen gegenüber dem Biolandbau darzulegen. Für Betriebsgruppen mit geringer Anzahl Betriebe, insbesondere Ackerbau- und Umstellungsbetriebe (Umstellung von ÖLN auf Bio oder umgekehrt), wurde der Stichprobenumfang erhöht; innerhalb dieser Schichten erfolgte danach die Auswahl der Betriebe zufällig. 1177 Landwirtinnen und Landwirte beteiligten sich an der anonymisierten Befragung. Die Befragten konnten die vorgegebenen Argumente für und gegen den Biolandbau auf einer vierstufigen Skala bewerten, von nicht wichtig, eher unwichtig, teilweise wichtig bis zu sehr wichtig. Viele von ihnen beschrieben ihre Einstellung in Form zusätzlicher Kommentare, was sehr nützlich für ein tieferes Verständnis der Problematik war.

Von den 612 angefragten Ackerbaubetrieben beteiligten sich 220 Landwirtinnen und Landwirte mit auswertbaren Fragebögen an der Erhebung; dies entspricht einer Rücklaufquote von 36 %. 106 antwortende Betriebe waren gänzlich viehlos, nur sieben Betriebe wurden biologisch bewirtschaftet. Um die Daten statistisch auswerten zu können, wurden für die vorliegende Analyse weitere 60 Biobetriebe miteinbezogen, die eine offene Ackerfläche von über 50 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) aufweisen, obwohl für die offizielle Klassifizierung als Ackerbaubetrieb ein Anteil von über 70 % erforderlich wäre.

Zusammenfassung Der biologische Landbau in der Schweiz verzeichnete vor allem im Zeitraum zwischen 1990 und 2005 ein grosses Wachstum und hat sich in der Landwirtschaft und bei den Konsumenten etabliert. Deutlich untervertreten sind die Biobetriebe jedoch in den Ackerbauregionen, was sicherlich auf die im Vergleich zum Grünland meist höheren Anforderungen an die Betriebsumstellung zurückzuführen ist. Mit einer Umfrage unter rund 600 Bio- und ÖLN-Ackerbaubetrieben wurde untersucht, welche Gründe Landwirtinnen und Landwirte von einer Umstellung abhalten.

Die grössten Befürchtungen sind der Unkrautdruck und der damit zusammenhängende höhere Arbeitsaufwand, die ungenügende Wirtschaftlichkeit durch zu geringe Zuschläge auf die Produktpreise, Probleme bei der Nährstoffversorgung und zu strenge oder häufig ändernde Richtlinien. Die Umfrageergebnisse der Bio-Ackerbaubetriebe zeigen, dass diese Befürchtungen nur teilweise berechtigt sind. Die Wirkungsweisen nachbarschaftlichen Austauschs bei der Ausdehnung des Biolandbaus sollten daher verstärkt gefördert werden.

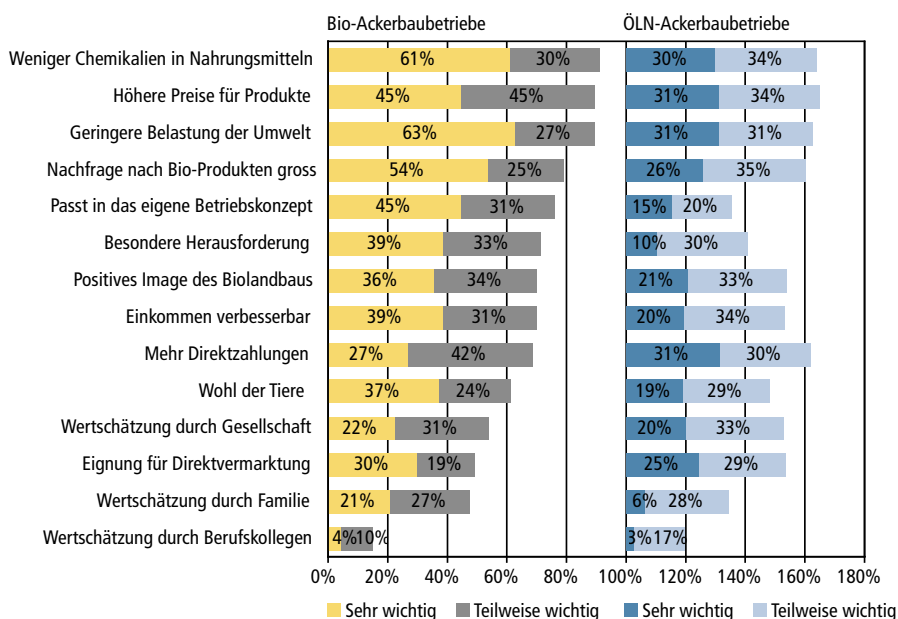


Abb. 1 | Argumente für Bio aus Sicht der Bio- und ÖLN-Ackerbauern.

Resultate

Umstellungsvorteile für Ackerbaubetriebe

Die Landwirtinnen und Landwirte beurteilten verschiedene Vorteile des Biolandbaus (Abb. 1). Sowohl für die Bio- als auch die ÖLN-Betriebe haben Umweltaspekte eine grosse Bedeutung. Für rund 90 % beziehungsweise 60 % sind diese ein mindestens teilweise wichtiges Argument für den Biolandbau. Fast gleichbedeutend werden die höheren Produktpreise beurteilt. Für die Biobetriebe sind im Weiteren das positive Image des Biolandbaus, die Direktzahlungen und die Eignung für das eigene Betriebskonzept besonders wichtig. Weniger entscheidend für den Umstieg auf Bio ist die gesellschaftliche Anerkennung, besonders jene seitens der Berufskollegen.

Clusteranalyse

Um hinsichtlich ihrer Einstellung und Motivation gegenüber dem Biolandbau möglichst homogene Gruppen von Landwirtinnen und Landwirten zu unterscheiden, wurde anhand der Argumente, die für den Biolandbau sprechen, eine Clusteranalyse durchgeführt. Nicht in diese Analyse einbezogen wurden 70 ÖLN-Betriebe, die nicht alle Argumente beurteilt hatten, so dass die Gruppengrösse insgesamt 210 Betriebe umfasste. Anhand einer Faktorenanalyse wurden die teilweise korrelierten Argumente zu drei Faktoren zusammengefasst, nämlich «Umwelt», «Image» und «Ökonomische Motivation». Diese dienten als Variablen in der hierarchischen Clusteranalyse, die zu drei Gruppen von Ackerbaubetrieben führte und allgemein wie folgt beschrieben werden können:

a. «Überzeugt ÖLN» (51 Betriebe; davon 1 konventionell, 50 ÖLN)

Die Landwirtinnen und Landwirte dieser Gruppe verfolgen primär das Ziel der Ertragsmaximierung. Sie empfinden die ÖLN-Bewirtschaftungsweise als umweltfreundlich und glauben nicht, dass der Biolandbau Vorteile für Mensch oder Umwelt bietet oder dass biologische Lebensmittel gesünder sind. Zudem äussern sie grundlegende Zweifel an der Sinnhaftigkeit und Machbarkeit eines Biolandbaus in grossem Umfang.

b. «Optimierer» (92 Betriebe; davon 2 konventionell, 89 ÖLN, 1 Bio)

Den Landwirtinnen und Landwirten in dieser Gruppe ist umweltfreundliches Wirtschaften ein besonderes Anliegen, sie wollen sich jedoch nicht starren Richtlinien und Kontrollen unterwerfen. Im Umstieg auf biologische Wirtschaftsweise sehen sie eine Möglichkeit, das Betriebseinkommen zu verbessern. Aufgrund einer fehlenden Ausbildung in biologischer Wirtschaftsweise, des höheren anbautechnischen Risikos, der als ungenügend erachteten Organisation der Vermarktung oder der Unsicherheit über die zukünftigen Preise und Direktzahlungen im Biolandbau sehen die Betriebe jedoch meist von einer Umstellung ab.

c. «Überzeugt Bio» (67 Betriebe; davon 1 ÖLN, 66 Bio)

Die biologische Wirtschaftsweise ist ein besonders wichtiges Anliegen für die Landwirtinnen und Landwirte dieser Gruppe. Ihre Wahl stützt sich aber weniger auf abstrakte Begriffe wie «Nachhaltigkeit», sondern vielmehr auf unmittelbare Erfahrungen, sei es der

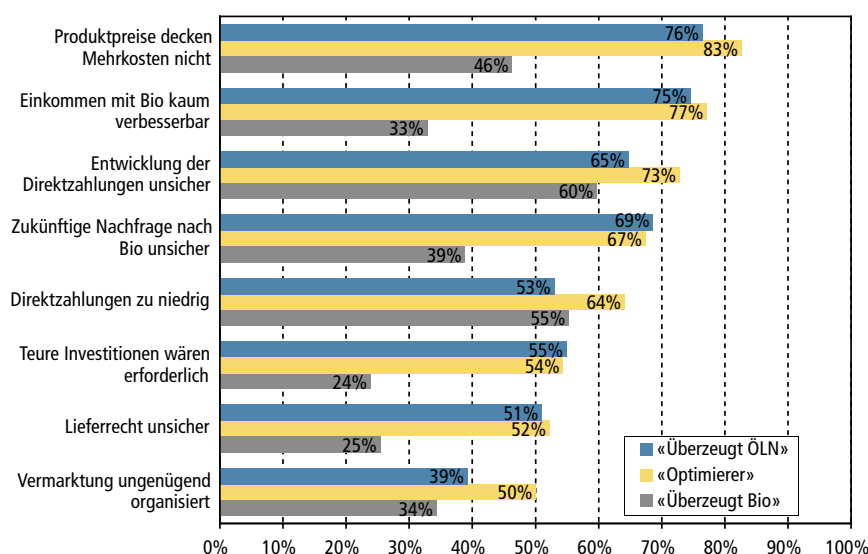


Abb. 2 | Ökonomische Umstellungshemmnisse.

Widerwillen mit chemischsynthetischen Pflanzenschutzmitteln zu hantieren, die Gesundheit der Familie, die Suche der Nähe zur Natur, oder die Überzeugung, dass nur die biologische Wirtschaftsweise den Boden gesund und fruchtbar hält. Oft sind diese Betriebsleitende auch in der Direktvermarktung engagiert.

Umstellungshemmnisse der Ackerbaubetriebe

Eine Umstellung auf die biologische Produktionsweise erfordert mit der umfassenden betrieblichen Veränderung ein anderes Grundverständnis der Landbewirtschaftung (Rolker 2000). Neben ökonomischen und produktionstechnischen Gründen können auch soziale, persönliche und administrative Argumente gegen den Biolandbau sprechen (Padel 2001). Im Folgenden ist die Bewertung solcher Argumente durch die drei unterschiedenen Betriebsgruppen dargestellt; ausgewiesen ist jeweils der Anteil der Betriebe, für den das Argument teilweise wichtig oder sehr wichtig für eine Entscheidung gegen die Umstellung auf Biolandbau ist.

Ökonomische Umstellungshemmnisse

Eine Mehrzahl der ÖLN-Landwirte vertritt die Meinung, dass der Biolandbau kaum wirtschaftliche Vorteile bietet. So glauben drei Viertel von ihnen nicht, dass sich ihr Einkommen mit dem Biolandbau verbessern liesse, während von den Biolandwirtinnen und -wirten nur ein Drittel diese Erfahrung machte (Abb. 2). 68% der ÖLN-Landwirte zweifeln zudem an der zukünftigen Absatzsicherheit der Bioprodukte, je rund die Hälfte befürchtet weitere wirtschaftliche Nachteile wie teure Investitionen, wegfallende Lieferrechte oder eine ungenügende Vermarktungsorganisation. Diese Probleme bei der Ver-

marktung befürchten mehr «Optimierer» als «Überzeugt ÖLN»-Betriebe, relativ stärker besorgt sind die «Optimierer» im Weiteren bezüglich der Preise und Direktzahlungen. Die tatsächlich biologisch wirtschaftenden Landwirtinnen und Landwirte nähern sich bei der Verunsicherung über die Höhe und Entwicklung der Direktzahlungen am stärksten an die Beurteilung der ÖLN-Betriebe an.

Produktionstechnische Umstellungshemmnisse

Besonders deutlich fällt die Beurteilung einiger Argumente gegen den Biolandbau im Bereich der Produktionstechnik aus. Rund 95% der ÖLN-Betriebe befürchten Probleme mit dem Unkraut (Abb. 3). Auch für 76% der Biobetriebe spricht dieses Argument gegen den Biolandbau, was darauf hinweist, dass die Unkrautbekämpfung im Biolandbau tatsächlich ein schwerwiegendes Problem darstellt. Auch der Krankheits- und Schädlingsdruck sowie der höhere Arbeitsaufwand sind für 94% der «Überzeugt ÖLN»-Betriebe bedeutende Nachteile des Biolandbaus, leicht geringer sind diese Anteile bei den «Optimierern». Weitere, von einem Grossteil der Betriebe als bedeutend erachtete Argumente sind der Nährstoffmangel und die Ertragseinbussen. Die mit dem ÖLN gestiegene Umweltqualität spricht besonders für die «Optimierer» gegen eine Umstellung, während dies die Biobetriebe kaum dazu bewegt, die Landbauform zu ändern.

Soziale, persönliche und administrative Umstellungshemmnisse

Das soziale Umfeld und die persönliche Situation beeinflussen die Einstellung zum Biolandbau. Dazu zählen laut Lampkin und Padel (1994, 244ff.) Aspekte wie der

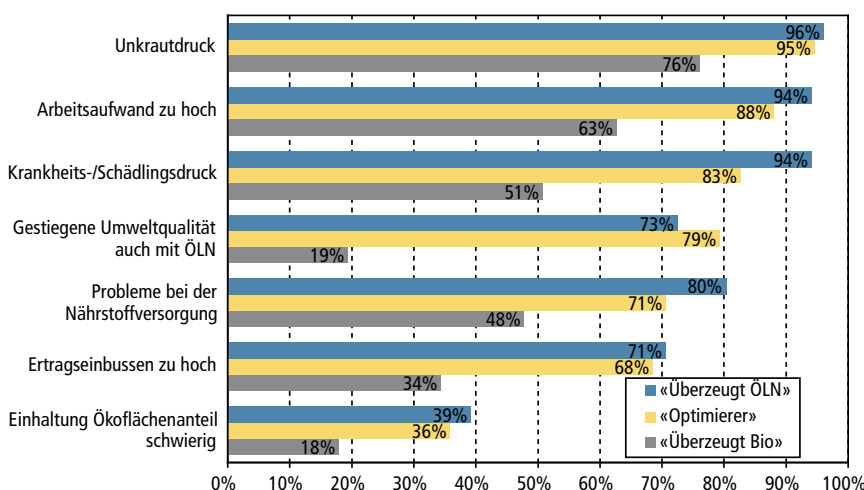


Abb. 3 | Produktionstechnische Umstellungshindernisse.



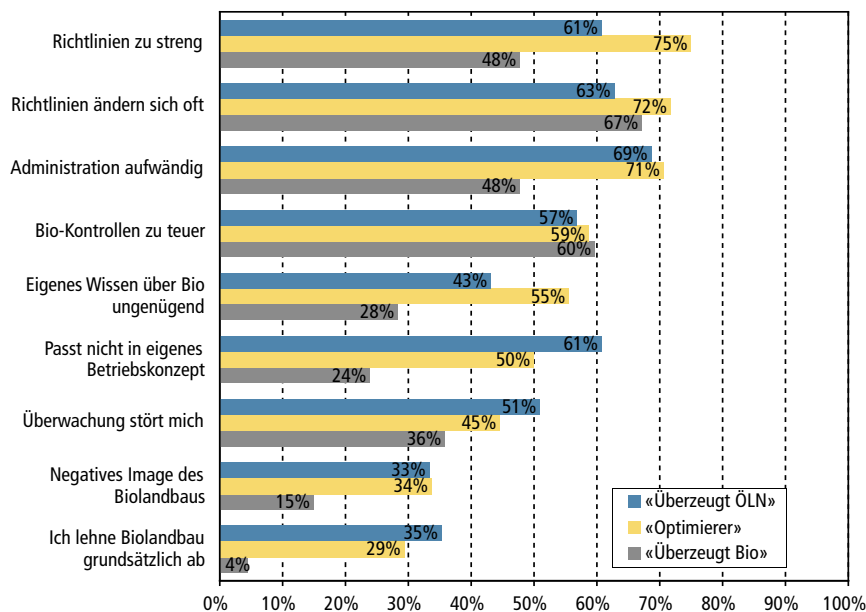


Abb. 4 | Soziale, persönliche und administrative Umstellungshemmnisse.

Generationskonflikt, Informationsmangel oder ein mögliches Negativimage des Biolandbaus, aber auch die vorhandene betriebliche Konstellation und die Wahrnehmung von Risiken. Ein Drittel der ÖLN-Betriebe bezeichnen ein negatives Image des Biolandbaus als Umstellungshemmnis (Abb. 4). Gleichzeitig betonen über die Hälfte dieser Betriebe das positive Image des Biolandbaus (siehe Abb. 1). Sogar derselbe Betrieb stimmt teilweise beiden Argumenten zu, was zum Beispiel bei einer positiven persönlichen Einstellung, aber einem negativen Image seitens der Berufskollegen der Fall sein kann. Für 55 % der «Optimierer» ist der eigene Wissensstand über den Biolandbau ein Umstellungshemmnis. Von grösserer Bedeutung ist der Eindruck, dass die Richtlinien zu streng sind oder sich zu oft ändern, sowie der administrative Aufwand. Diese Argumente empfinden auch viele Biobetriebe als störend.

Schlussfolgerungen

Die Befragung der ÖLN-Ackerbaubetriebe zeigt, dass die Befürchtung von produktionstechnischen Nachteilen, besonders von Unkrautproblemen, die grössten Hemmnisse für eine Umstellung auf die biologische Wirtschaftsweise sind. Ebenfalls sehr verbreitet ist die Meinung, dass sich der Biolandbau wirtschaftlich nicht lohnen würde, gefolgt von den als zu streng empfundenen Richtlinien. Die Anzahl der befragten ÖLN-Betriebe, für die eine Umstellung derzeit in Frage kommt, ist relativ gering (nur 3 % bzw. 6 Betriebe). Sehr viele Betriebs-

leitende sind nicht bereit, die gewohnte Wirtschaftsweise aufzugeben und das Risiko einer Umstellung einzugehen. Um dem hemmenden Einfluss dieses Risikos zu begegnen, dürfte es besonders hilfreich sein, wenn in der Region bereits Biolandwirte unter vergleichbaren Bedingungen erfolgreich wirtschaften und auch bereit sind, bei Fragen oder Problemen zur Seite zu stehen. Denn Landwirtinnen und Landwirte messen dem, was sie sehen und erleben können, mehr Bedeutung zu, als jenem, welches ihnen von der Beratung oder von Dritten, die sie nicht kennen, berichtet wird (Szerencsits et al. 2009). Um den Biobetriebsanteil bei den Ackerbaubetrieben zu erhöhen, werden basierend auf den vorliegenden Ergebnissen folgende Massnahmen vorgeschlagen:

- Unterstützung vorhandener Biobetriebe und Nutzung ihrer Vorbildwirkung.
- Zukünftige Sicherung der Bio-Direktzahlungen. ■

Riassunto**Agricoltura biologica: mal accettata in campicoltura**

L'agricoltura biologica ha conosciuto un importante rilancio in Svizzera soprattutto tra il 1990 e il 2005, conquistando una notevole valenza sia presso i produttori, che i consumatori. Nelle regioni dedite alla campicoltura, le aziende biologiche sono nettamente sottorappresentate e ciò è riconducibile alle esigenze imposte alle aziende che vi si convertono, esigenze più rigorose rispetto a quelle imposte alle zone foraggicole. Attraverso un sondaggio rivolto a 600 aziende dedite alla campicoltura che seguono i principi dell'agricoltura biologica e della PER, si è tentato d'individuare i motivi per cui gli agricoltori sono piuttosto restii a convertire la propria azienda. Le maggiori reticenze concernono la pressione di malerbe e il conseguente aumento del carico di lavoro, l'insufficiente redditività dovuta a supplementi troppo limitati sui prezzi dei prodotti, i problemi di concimazione e le direttive troppo severe, nonché le loro frequenti modifiche. I risultati del sondaggio mostrano che i timori sono fondati soltanto in parte. Pertanto si devono incentivare maggiormente, e in modo efficace, gli scambi tra agricoltori per favorire l'estensione dell'agricoltura biologica.

Summary**Organic Agriculture: Why so Few Farms Convert**

Organic farming recorded significant growth in Switzerland, especially between 1990 and 2005, and won the support of both farmers and consumers. Despite this, organic farms are noticeably underrepresented in the arable farm regions; this situation is certainly due to the usually greater demands placed on farm conversion in these regions than in grassland. A survey of around 600 organic and PEP arable farms was conducted to determine which factors deter farmers from converting. The greatest fears expressed were the weeds pressure and the increased work needed for their control, the insufficient profitability resulting from too low surcharges on product prices, problems in nutrient supply and the too strict or too frequently changing guidelines. The results of the organic arable farm survey show that these fears are only partially justified. Increasing neighbourly exchanges should therefore promote the expansion of organic farming.

Key words: arable farms, organic, conversion factors, cluster analysis.

Literatur

- Lampkin N.H. & Padel S., 1994. Economics of Organic Farming. An International Perspective. CAB International, Wallingford, England.
- Padel S., 2001. Conversion to Organic Farming: A Typical Example of the Diffusion of an Innovation? *Sociologia Ruralis* **41** (1), S. 10–61.
- Rolker P., 2000. Öko-Obstbau in der Zukunft – Chancen und Risiken. In: Zander K. & Waibel H. (Hrsg.), 2000. *Ökologischer Gartenbau. Arbeitsberichte zur Ökonomie im Gartenbau*, **83**, Ökonomisches Kolloquium Wintersemester 1999/2000, Hannover, S. 37–46.
- Szerencsits M., Ruppert J., Dahlmann C. & Hess J., 2009. *Entwicklung von Strategien zur Ausdehnung des Ökologischen Landbaus in Luxemburg*. **10**. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Zürich, 11.–13. Februar 2009.